

Anzeige-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich R. Messerschmidt.

Wochens: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus geschickt, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 12

Samstag, den 9. Februar 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung

betreffend Anmeldung der Schulkinder.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1911. bis zum 30. September 1912 geborenen und im Frühjahr ds. Js. schulpflichtig werdenden Kinder sind am Donnerstag, den 7. Februar und Dienstag, den 12. Februar d. Js. je von 1½—4 Uhr Nachmittags und zwar die auswärts geborenen unter Vorlage der Impf- und Geburtscheine in der Kellerschule anzumelden.

Hofheim, den 1. Februar 1918.

Die Polizei-Verwaltung. Geh.

Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate Januar, Februar und März 1918 sind bis längstens zum 15. Februar d. Js. zu entrichten.

Die 2. Rate Besitzsteuer die im Monat Januar fällig war, ist auch umgehend zu bezahlen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden muß.

Hofheim, den 1. Februar 1918.

Die Stadtkasse. Faust.

Bekanntmachung

Mit der Aufstellung der Kirchensteuerzettel für 1917/18 ist begonnen. Da die Steuer bereits fällig ist, wird um umgehende Zahlung ersucht.

Inbesondere wird auch die Entrichtung der Reste aus dem Vorjahre erwartet.

Kassenstunden in der Wohnung des Unterzeichneten von 4—6 Uhr nachmittags.

Hofheim den 5. Februar 1918

Evangel. Kirchenkasse: Gl.

Bekanntmachung

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh. finden im Jahre 1918 folgende Unterrichtskurse statt.

1. Oessentlicher Nebelaufkurs am 11. und 12. Febr.
2. Obstbaukurs vom 11. bis 23. Februar.
3. Baumwärtterkurs vom 11. bis 29. Februar.
4. Kriegslerngang über Gemüsebau vom 18. bis 29. März.
5. Kriegslerngang über die Verwertung des Frühgemüse im Haushalte vom 13. bis 15. Mai.
6. Pflanzenwachstum vom 23. bis 25. Mai.
7. Kriegslerngang über die Verwertung des Frühobst und der Gemüse im Haushalte vom 17. b. 19. Juni.
8. Kriegslerngang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstjäfte im Haushalte vom 11. bis 13. Juli.
9. Wiederholungskurs für Obstlehrer vom 22. bis 26. Juli.
10. Obstbaumwärtterkurs vom 22. bis 27. Juli.
11. Baumwärtternachkurs vom 22. bis 27. Juli.
12. Obstverwertungskurs für Männer vom 29. Juli bis 8. August.
13. Obstverwertungskurs für Frauen vom 19. bis 24. August.
14. 1. Kriegslerngang über das Sammeln und Verwertung von Pilzen vom 3. bis 31. August.
15. 2. Kriegslerngang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 3. bis 7. September.
16. Kriegslerngang über Winter-Gemüsebau vom 7. bis 9. Oktober.
17. Kriegslerngang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 11. bis 16. November.
18. Kriegslerngang über Beerenobstbau vom 9. bis 21. Dezember.

Das Unterrichtsgeld beträgt:
Für den Kursus 1: Nichts.

Für den Kursus 2 und 10: Preußen und Nichtpreußen 10 Mk. Preussische Lehrer sind frei. Personen die nur am Nachkursus (No. 10) teilnehmen zahlen.

Für den 3 und 11: 10 Mk. Personen, die nur am Nachkursus (No. 11) teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.

Für die Kriegslerngänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.

Für den Kursus 6: Preußen u. Nichtpreußen 10 Mk.

Für den Kursus 9: Nichts.

Für den Kursus 12: Preuß. 10 Mk. Nichtpreuß. 15 Mk.

Für den Kursus 13: Preuß. 6 Mk. Nichtpreuß. 9 Mk.

Anmeldungen sind unter Angabe von Vor- und Zuname, des Standes und der Staatsangehörigkeit zu richten: bezüglich der Kurse 2 bis 8 und 10 bis einschließlich 18 an die Direktion der Königl. Lehranstalt. Weisenheim a. Rh.; bezüglich des Kursus 9 an den zuständigen Regierungspräsidenten.

Wegen Zulassung zum Nebelaufkurs (Nr. 1) wollen sich Preußen an ihren zuständigen Oberpräsidenten, Nichtpreußen an ihre Landesregierung rechtzeitig wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu bezeichnenden Sagenungen.

Die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse sind Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, werden aber von deren Lehrern an der Weisenheimer Lehranstalt abgehalten.

Der Direktor: Wortmann, Geheimer Regierungsrat.

Bekanntmachung

Anmeldung des Bedarfs und früheren Umsatzes an Baumwollnähfäden und Leinwandnähzwirn für Kleinhändler, Arbeiter und Anstalten.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Herrn Landrates Höchst a. N. vom 14. Januar 1918 betreffend Baumwollnähfäden und Leinwandnähzwirn für Kleinhändler, Arbeiter und Anstalten (veröffentlicht im Anzeigerblatt vom 23. Januar 1918) geben wir bekannt, daß die Vorzüge für die Anmeldung des Bedarfs und Umsatzes auf dem Rathause hier, Bezugscheinabgabestelle, in den Vormittagsstunden in Empfang genommen werden können.

Anmeldepflichtig sind:

a) Personen und Betriebe, die Baumwollnähfäden oder Leinwandnähzwirn gewerbsmäßig unmittelbar an die Verbraucher gegen Entgelt veräußern—Kleinhändler.

b) Personen und Betriebe, die

1. Baumwollnähfäden oder Leinwandnähzwirn in ihnen hierzu übergebene Gegenstände gewerbsmäßig gegen Vergütung für andere Bearbeiten (z. B. Flickschneider) oder

2. Baumwollnähfäden oder Leinwandnähzwirn gewerbsmäßig zur Herstellung von Gegenständen verarbeiten (z. B. Nähmaschinen) Bearbeiter—sofern in den unter 1 u. 2 genannten Bearbeitungsbetrieben am 1. Dezember 1917 nicht mehr als 15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig beschäftigt waren.

c) Anstalten mit Insassen (z. B. Krankenanstalten).

Die Anmeldungen erfolgen zunächst für das erste Vierteljahr 1918 und müssen zwecks Weitergabe bis spätestens Samstag, den 16. Februar 1918 auf dem Rathause hier, Bezugscheinabgabestelle, eingereicht werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß später eingehende Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Hofheim, den 8. Februar 1918.

Der Magistrat: Geh.

Lokal-Nachrichten.

— Garn und Zwirn. Alle Kleinhändler, Arbeiter und Anstalten müssen ihren Bedarf auf besonderen Formularen, die bei den Gemeindevorständen zu haben sind, bis zum 20. Februar ds. Js. beim Kreisaußsicht Höchst anmelden, wenn sie bei der Verteilung der Garn- und Zwirnmengen,

die für das erste Vierteljahr zur Verfügung stehen, berücksichtigt werden wollen.

— Wie wir hören, findet am 15. Februar in der Turnhalle ein Lichtbilder-Vortrag statt, wofür ein Fliegerleutnant sprechen wird. Näheres wird noch bekannt gegeben.

— Sammelt Kessel- und Birnenschalen! Gut getrocknete Kessel- und Birnenschalen können zu einem wohlschmeckenden Tee verarbeitet werden. Deshalb ist es überaus wichtig, daß diese Schalen nicht mehr fortgeworfen werden, sondern restlos gesammelt und an der Luft oder am Ofen gut getrocknet werden. Die Zentrale für Sammelhilfsdienste in Höchst, Königsteinerstraße 61a 1, hat die Organisation der Sammlung übernommen. Sie bittet dringend alle Kessel- und Birnenschalen zu trocknen und den Kindern mit in die Schule zu geben. Die Kinder erhalten dafür die beliebtesten Sammelmarken, für die sie später ein Sparschneidbuch bekommen. Da die Kinder schon für je 100 gr. getrocknete Schalen eine Marke erhalten, ist der Sammellohn ziemlich bedeutend. Es wird noch bemerkt, daß die Kessel- und Birnenschalen zusammengemischt werden können.

— Haltung von Ferkeln und Püferschweinen für die Hauszucht. Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Brotgetreide und Kartoffelversorgung zurzeit durchgeführte Verminderung der Schweinebestände hat bei den Landwirten die Befürchtung erweckt, daß der Staatseinkauf des Kriegsernährungsamts die Bundesratsregierungen ermächtigt hat, von der Einsegnung neben allen wirklichen Zuchtschweinen auch die Ferkel und die Püferschweine, die bereits für die Hauszucht im nächsten Winter eingestiftet sind, auszunehmen, sofern sie am 1. Februar ein Lebendgewicht von 25 kg noch nicht erreicht haben und der Nachweis geführt wird, daß ausreichendes zulässiges Futter (insbesondere auch Abfälle von Haushaltungen, Schlachthöfen usw.) zu ihrer Durchzucht vorhanden ist.

— In den nächsten Tagen wird durch die Briefträger ein neues Merkblatt über den Postcheckverkehr erteilt werden. Das Blatt gibt in gedrängter Form einen Überblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die Vorteile dar, die die Teilnahme am Postcheckverkehr mit sich bringt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen Währungs-Verhältnissen mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs geleistet wird. Erfolgreicher Weise verbreitet sich diese Erkenntnis neuerdings in zunehmender Maße, was am deutlichsten aus der schnell steigenden Zahl der Postcheckkunden erhellt. Es darf deshalb erwartet werden, daß auch diesmal von dem dem Merkblatt beiliegenden Vordruck zu einem Antrag auf Eröffnung eines Postcheckkontos recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

— Die Wichtigkeit der Gewinnung von Klauenöl. Es wird darauf hingewiesen, daß die Rinderfüße nach der Bundesratsverordnung vom 15. Februar dem Kriegsausschuß für Öle und Fette, Schadowstraße 1b (Abteilung Knochenverwertung) anzumelden und zur Verflügelung zu halten sind. Die Rinderfüße dürfen nicht, wie dies bei frischen Knochen allgemein gestattet ist, über den Badentisch verkauft werden. Die Fabriken zahlen für die Rinderfüße 40 Pfennig pro Kilo frei Bahnstation. Aus dem Rinderfüßen wird Klauenöl gewonnen, das Klauenöl wird weiter verarbeitet zu Torpedöl. Einzig Ersatz für das äußerst wichtige Rohmaterial gibt es nicht. Die Anforderungen des Reichsmarineamtes haben sich wesentlich gesteigert. Deshalb muß darauf geachtet werden, daß alle Rinderfüße restlos abgeliefert werden.

— Auf der Markertag von einer Parvise verhängelt. Nach Mitteilung der k. k. Bezirksleitung, des Bergwerks in Schöneberg, Gemeinde Rabenstein, ist der Maschinenwärter Franz Fröhlich durch eine Schneelawine getötet worden. Fröhlich war am Nachmittage der Spur eines Wärders nachgegangen und wurde, als er gegen die sogenannte Birnenschneepitze kam, durch eine von ihm selbst losgetretene Schneelawine ungefähr 70 Meter abwärtsgetragen, wobei er unter die Schneemassen kam und darunter erstickte. Fröhlich war verheiratet und Vater von 6 Kindern.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neu Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Die Osram-Azola ist die neueste Erfindung der Osram-Fabrik für den Privatgebrauch

Die Osram-Azola ist die neueste Erfindung der Osram-Fabrik für den Privatgebrauch

Gastfreundschaft.

Die meisten Franzosen scheinen der Ansicht zu sein, daß die in Frankreich gelandeten Amerikaner ausnahmslos über Millionenvermögen verfügen. So kam es kürzlich in Brest zu einem ziemlich ernsthaften französisch-amerikanischen Zwischenfall. Die amerikanischen Offiziere beklagten sich darüber, daß in ihrem Hotel ungeheuerliche Preise gefordert würden, und da der Bürgermeister keine Abhilfe schaffen konnte, verbot der amerikanische Admiral Wilson den Offizieren den Besuch dieses Hauses und ließ vor die Türe des Hotels zur Einhaltung dieses Verbots eine Wache aufziehen. Kürzlich, so erzählt Opinton, kamen zwei amerikanische Soldaten in eine Pariser Konditorei. Sie aßen einige Kuchen und fragten: „Wie viel?“ „20 Frs.“, lautete die Antwort. Mit finsternen Mienen gingen die Soldaten davon. Am nächsten Tage kamen sie mit 18 Kameraden, und alle 20 zusammen verheerten gewaltige Kuchenmengen. Dann gingen sie fort. Die Wirtin hielt den letzten an der Türe an und forderte Bezahlung. „Bezahlt haben wir bereits gestern“, lautete die Antwort. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

Unehliches Seegras. Es ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die alles abgerentete, sogenannte unehliche Seegras in ungetrocknetem, getrocknetem, offenem, gepönnemem und gepresstem Zustande beschlagnahmt wird. Gestattet ist nach wie vor, das Seegras zu bearbeiten, besonders zu spinnen. Eine Veräußerung und Verwertung ist nur noch an die Zentralbeschaffungstelle für Strohpflanzenmittel, bei der Intendantur der militärischen Institute zu Berlin W. 30, Quitzpalstraße 25, sowie an die Garnisonverwaltung Augsburg zulässig. Wer mindestens fünf Zentner besitzt, hat seine am 15. Dezember 1918 vorhandenen Bestände an die oben erwähnte Intendantur bis zum 31. Januar 1919 und von da ab laufend am 1. April, 1. Juli, 1. Oktober und 1. Dezember zu melden. Anfragen über Bedingungen sind an die Garnisonverwaltung Augsburg zu richten. Ausnahmen können nur von der oben genannten Intendantur bewilligt werden. Der genannte Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Milliarden englischer Werte verloren. (36.) Nach einem Stockholmer Bericht eines der besten Kenner Rußlands, ist die Lage in Rußland völlig verzweifelt. Die seit schwerer Erschütterungen habe erst begonnen und der britische Botschafter Buchanan habe bei seiner Abreise ein beispielloses Bild der Zerrüttung zurückgelassen, unter deren Trümmern freilich auch Milliarden englischer Werte liegen. Die Lage sei umso trostloser, als die Volkswirtschaften zwar Reister in der Zerstörung, aber völlig unfähig seien, wieder aufzubauen. Der Glaube, daß mit dem Frieden auch die Ordnung und wirtschaftlicher Wohlstand wiederkehre, werde sich zweifellos nicht erfüllen.

Mehr Gelassenheit und Stolz.

Von Generalleutnant Fritz v. Krosigk, Ober des 1. verteilenden Generalstabes der Armee.

In dem Aufsteigen des Kathagischen Heldentums (siehe die Pariser Seite Treitschke) eine Reaktion des Bewusstseins gegen eine rein materielle Auffassung des Staates. Solche Reaktion hat uns der Weltkrieg gebracht, und doch erhebt sich die Frage, ob wir sie festhalten haben. Zwar mit Worten wird uns nicht gefahrt. Gerade jetzt ist liberal betont worden, daß Brest-Litowsk doch hauptsächlich die Folge Hindenburgscher Siege sei. In der Tat reißt dort jetzt die Tat von Tannenberg, den Masuren- und Polen-Schlachten, von Wilna, Dinaburg und Miga. Hochgemut und voll Vertrauen sieht denn auch unser Bewußtsein der Zukunft entgegen. In der Heimat dagegen herrscht solche Empfindung nicht allgemein. Hier wird immer wieder vergessen, daß die Hebel des Krieges darin

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

30

Als er die Tür öffnete, richtete sich von einem Stuhle die Hüftgestalt des Freiherrn auf. Sein zornentstelltes Gesicht sagte dem Jüngling, daß sein Geheimnis verraten war, noch ehe er in des Onkels Hand den Brief mit Schmidts Unterschrift entdeckt hatte. Unwillkürlich wich er zurück.

Von Hoheneggs Lippen kam ein böses Lachen. „Also rige ist der Vettelbube auch noch! Möchte sich wohl gern hinter Cousine Vikis Schürzenzipfel verstecken, he?“ rief er verächtlich. „Freilich, Vetter sind ja alle selbe; aber jetzt wird nicht davongekommen, mein Vüschchen.“

Hasso war wie betäubt. Erst als der Onkel die Reitpeitsche von der Wand riß, erwachte er aus seiner Erstarrung. „Diese Schmach überlebe ich nicht. Wenn Du mich schlägst, so erschieße ich mich!“

Hohenegge machte in dem leichenblaffen, jungen Gesichte lesen, daß diese Worte keine leere Drohung waren. Er warf die Gerte fort. Auf dem Tisch, auf dem Hasso seine Wäferschätze aufgestapelt hatte, ging er zu. Ein wütender Klingelzug ließ Christian atemlos herbeistürzen. „Hol' Dir einen Korb und schneid den verdammten Krödel hier ins Feuer“, schnob ihn sein Herr an.

Der alte Diener blickte mitteilend auf den Jüngling, der wie gebrochen an den Bettstößen lehnte und mit erschauerten Augen zuloh, wie der Freiherr seine Klaffler, seine Geschichtswerke, seine Anarbeitungen in den widerstrebend hingehaltenen Holzkorb schleuderte.

„Das Gesicht von dem jungen Herrn vergesse ich bis in meine Todesstunde nicht. Just so wie einer, dem es ans Leben geht, sah er da.“ erzählte Christian verdutzt der gnädigen Frau, der er mit seiner Last im Treppenhof begegnete.

Hasso war auch in seinem Lebensmark getroffen. Ein wühlender, brennender Schmerz durchschüttelte ihn, und aus diesem Schmerz schob wie eine Flamme ein wilder, leidenschaftlicher Haß gegen den Mann empor, dessen Willkür er in hilfloser Ohnmacht preisgegeben war und der wie ein erbarmungsloser Richter vor ihm stand.

legt, daß der kleine „Mensch ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staates.“

Es ist allerdings richtig, was Camille Roussel sagt: „Wenn die edlen und erhabenen Gefühle, die der Krieg hervorruft, sich rein und unvermischt erhalten sollen, darf er nicht zu lange dauern. Zieht er sich mit wechselnden Ausfällen hin, so überwuchern die schlechten Regungen mehr und mehr die guten; die Begeisterung läßt nach, die Beunruhigung wächst, Interessen leiden und werden erregt; die Achtung vor dem Gegner läßt nach; man bestreift sich nicht mehr, ihm gegenüber gerecht und loyal zu sein; man sucht ihm nur auf alle Weise zu schaden. Die Regierungen teilen die Erbitterung der Völker; selbst die Diplomatie verliert gelegentlich ihre überkommenen Regeln der Ruhe, des Anstandes und der Mäßigung; auch sie läßt sich vom Jörn hinführen.“ Wenn dem so ist, wenn wir Deutsche gezwungen wurden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, wenn der Ausspruch Rousseaus über die Diplomaten durchaus auf die uns feindlichen Staatsmänner paßt, so mag man das beklagen und soll gewiß nicht allen Mitteln trachten, unser Volk aus solcher Lage herauszuführen, aber dem Umstande, daß die auf die Krüge Ludwigs 14. gemünzten Worte Rousseaus auch heute noch Gültigkeit haben, ja vermehrte Gültigkeit haben, müssen wir Rechnung tragen. Darum aber gilt es, sich in der Ueberzeugung zu bestärken, daß gerade jetzt nur die denkbar festeste und entschlossenste Haltung in Politik und Kriegsführung uns an das Ziel bringen kann. Regliche Nervosität, wo sie austritt, zu beämpfen, ist Pflicht des Deutschen.

Nervosität tritt in der Heimat in wechselnder Form immer wieder auf. Es gibt Leute, denen nichts schnell genug gehen kann, denen die Einsicht zu lehren scheint, daß auch beim redlichsten Friedenswillen ein derartiges Wirrwahl wie d'ler Weltkrieg sich nicht von heute auf morgen lösen läßt. Das Gleichmaß, die Gelassenheit dürfte einem großen Volke, bei dem Herr und Heima in solcher Weise die denkbar schwerste Probe beider haben, gar nicht verloren gehen können. Das anzupredigen, ist wahrhaftig keine Verherrlichung des Krieges, sondern nur eine Feststellung der Tatsachen. Sollen wir uns etwa nicht der glänzenden Lage freuen, in der wir uns nach bald 3½ Kriegsjahren befinden? Etwa nicht des Heldentums unserer Truppen, unserer tapferen U-Boots-Befehlungen, und der vollendeter Technik, die mit ihnen zusammenarbeitet, in stolzer Dankbarkeit gedenken? Es kommt nicht so sehr darauf an, hohe Töne des Lobes zu finden, deren hören wir genug. Wahres Rachegefühl menschlicher Großartigkeit ist am Platze, sie bildet die echte Dankbarkeit. Es dürfte bei uns Zweifelsucht überhaupt nicht aufkommen vor dem innerlichen Miterleben der Taten unserer Brüder. Solches lehrt uns weiter Geduld üben, lehr uns jene echte Demut vor Gott, die stolz macht vor aller Welt. Und das deutsche Volk hat sicherlich ein Recht, stolz zu sein auf seine Leistungen im Weltkriege.

Einem gerechtfertigten Selbstbewußtsein entspricht aber nicht ängstliches Dinsthorben auf jeden Laut, der aus dem Ofen herüberläutet oder auf jede Prahlerei feindlicher Staatsmänner. Vor allem jedoch entspricht es ihm nicht, wenn Scheelsucht, Prinzipienreiterei und Parteigeiz, diese Erbäuel aus der Zeit unserer früheren Kleinkrieger, wieder um sich greifen. Wir sind der Schicksalswendungen, die der Weltkrieg uns brachte, nicht wert, wenn wir das alles jetzt nicht hinterzulassen wissen. „In dem Augenblick, wo der Streit ruht“, sagt Treitschke, „jetzt gilt es mir und meinem Dasein muß die soziale Selbstsucht zurücktreten und jeder Parteihabschweigen.“ Der Staat ruft immer noch! Bejohat das deutsche Volk, vor allem befolgen seine führenden Geister nicht diese Mahnung, so lassen sie die schuldige Ehrfurcht vor der Größe derjenigen außer acht, die sich nicht bekommen haben, ihr Leben für Deutschlands Dasein und seine Zukunft zum Opfer zu bringen. Es wäre traurig, wenn wir uns von einem Fremden beschämen lassen sollten, der uns sagt: „Der moderne Krieg ist der bitterste Ernst auf dieser Erde und eine unerbittliche Lehre des Staates, ohne andere Rücksicht auf die einzelnen Menschen als auf deren Bedeutung für den Staat.“ Solchem „bittersten Ernst“ hat sich unsere Haltung anzupassen bis zum Ende, wenn anders dieses, das schon unter dem Glanze unserer Waffen zu schimmern beginnt, nicht noch in letzter Stunde

für die Folge bitter werden soll. Neben mir und selbst treu und halten wir den Blick fest auf die Größe unseres Volkes gerichtet.

*) Politik, 2. § 19.

Wirtschaftliche Maßnahmen.

Verkehr mit Branntwein.

Hinsichtlich der Durchführung der Verordnung vom 24. Februar 1917 und vom 26. Juni 1917, den Verkehr mit Branntwein aus Klein- und Obstdrehereien betr., ist eine wesentliche Erleichterung für die Brenner eingetreten.

Der Herr Vorsitzende der Reichsbranntweinstelle hat genehmigt, daß diejenigen Klein- und Obstdrehereien, die sich von vornherein verpflichten, im Vertriebsjahr 1917-18 nicht mehr als 10 Liter reinen Alkohols (das sind etwa 20 Liter Feinbranntwein) zu erzeugen und den Branntwein nur im eigenen Hause zu verwenden, die Erzeugung bis zu 10 Liter reinen Alkohols allgemein zum Verbrauch im eigenen Haushalt belassen werden sollen. Einem besonderen Antrages auf Belassung seines Klein- und Obstdrehereien bei der Reichsbranntweinstelle bedarf es in diesem Falle nicht. Der Brenner muß jedoch die fragliche Verpflichtungserklärung bei der Steuerbehörde (örtliche Steuerinspektion) abgeben.

Brenner, die mehr brennen oder die bezeichnete Verpflichtung nicht übernehmen wollen, dürfen nach wie vor ihr Erzeugnis bis zu 10 Liter reiner Alkohol nur mit besonderer Genehmigung bei der Reichsbranntweinstelle verbrauchen. Diese Brenner haben auch die bisher vorgeschriebene monatliche Bestandsanzeige zu erstatten.

Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß Brenner, die für fremde Rechnung Branntwein herstellen, insbesondere auch die sogenannten Wandbrenner, den Branntwein an die Lieferer der Rohstoffe nicht abgeben dürfen, ihn vielmehr, ebenso wie das für eigene Rechnung hergestellte Erzeugnis, an die Sammelstelle der Reichsbranntweinstelle abliefern müssen. Nur wenn der Stoffbesitzer unter eigener Anmeldung brennt (Brenner-Ordnung § 326 Absatz 2, Satz 2), kommen ihm als Brenner im Sinne der Verordnung vom 24. Februar 1917 und vom 26. Juni 1917 die aus diesen Verordnungen sich ergebenden Rechte und Pflichten zu.

Europa.

Frankreich. (36.) Französische Finanzkreise verlangen von der Regierung eine Intervention in Rußland zugunsten der Interessenten französischer Besitzes von russischen Werten. Ein Deputierter schlägt eine Entschädigung vor, von Rußland das Bestehen der offenen Tür für 25 Jahre zu verlangen. Die französischen Politiker, die gewillt sind, ihre russischen Papiere in 4proz. Nationalwerte bei Garantie des Zinsfußes umzutauschen, sind sehr zahlreich.

Türkei. (36.) „Adam“ veröffentlicht anlässlich der in der Deputiertenkammer demnächst stattfindenden Verhandlung über die Erneuerung der Konzession der Tabakregie, einen Artikel, in dem der Verfasser die Zahlen des Ertrages gibt, die sich für Bulgarien, welches das Vorkollensystem beibehält, auf 46 Millionen belaufen. Sicherlich, so fährt der Artikel fort, nimmt sich dagegen die jährliche Summe von 800 000 türkischen Pfund aus, die von der osmanischen Tabakregie bezahlt worden sind. Die Türkei sollte auf dieselbe Weise aus dieser Einnahmequelle Nutzen ziehen. Es gibt wohl, bemerkt das Blatt, keinen einzigen osmanischen Deputierten, welcher einer Erneuerung der Konzession der osmanischen Tabakregie gegen so geringe Abgaben zustimmen willens wäre.

Asien.

Japan. (36.) Laut Schweizer Blättern melden die französischen Zeitungen aus Tokio, daß in der Provinz Nigata eine große Palvine niederging und 137 Personen und 32 Wohnhäuser unter sich begrub.

„Hast Du denn keinen Funken von Stolz und Ehre im Leibe, daß Du Dich nicht schämst, einen Menschen um Geld zu bitten, der unseren Stand wie eine Bande verdrehter Narren und Schmarotzer verachtet?“ domerte der Freiherr.

Wenn der Herr Schmidt in Zukunft wieder mal die „Degeneration des Adels“ beweisen will, so wird er wohl erzählen, wie's in unserer Familie zugeht, wo die Wädel sich verkaufen, um sich mit Fittler und echten Steinen zu bedängen, und die Schöne betteln, weil ihnen das Brot an ihrer Eltern schlichtem Tisch nicht mehr genügt, da sie's nach Sekt und Austern gelüftet.“

„Un Sekt und Austern war es mir weiß Gott nicht zu tun“, verteidigte sich Hasso. „Nennen mir eine selbständige Existenz schaffen wollte ich.“

„Die schönen Worte kannst Du Dir sparen; die verlangen bei mir nicht“, unterbrach ihn Hohenegge. „Weißt noch zu gut von Deinem schönen Vater her, wie es nachher mit ihrer Verwicklung bestellt ist. Dieselbe Komödie von der Liebe zur Wissenschaft hat Dein Vater weiland unseren Eltern auch vorgespiegelt, als es galt, ihre Einwilligung zu ertrocken, um ein paar lustige Studentenjahre genießen zu können, denen dann die noch lustigeren Rentnantszeiten folgten, nachdem auf der Universitäts-Schulden über Schulden ohne ein einziges Examen gemacht waren.“

Hassos Augen sprühten. „Ich habe das Guadenbrot an Deinem Tisch gegessen und deshalb muß ich schweigen, wenn Du mich schämst“, rief er, bleich vor Erregung. „Aber über meinen Vater darfst Du kein mehrerbietiges Wort.“

„Du würdest wohl recht viele dulden müssen, wenn Du den Onkel auf Buchenau nicht gehabt hättest.“

„Du meinst, weil Du nach des Vaters plötzlichem Tode die ausstehenden Rechnungen für ihn bezahlt hast?“ fragte Hasso mit bebenden Lippen. „Seidest du als Kind davon erfuhr, habe ich keinen größeren Wunsch gekannt, als reich und frei zu werden, um Dir Deine Auslagen auf Heller und Pfennig zurückgeben zu können.“

„Trotzdem aber war es Dir vermutlich recht, daß ich diese Auslagen zurück machte“, antwortete Hohenegge mit eisigen Worten. „Furem alten Friedrich war es jedenfalls recht. Ohne

meine Rente würde er jetzt wohl auch schon verhungert sein; denn Bohn hat er seit Ollms Zeiter bei Tisch nicht bekommen, und ob die Handwerker in der Kreisstadt, die jahrelang ohne Bezahlung für Hohenegge gearbeitet, sich mit der Verströkung auf Dein Zukunftsgehalt zufrieden gesehnt hätten, möchte ich auch bezweifeln.“

Hasso trat mit einem raschen Schritt dicht an den Onkel heran. Seine Augen brannten dunkel in dem blassen Gesicht, während er in zitternder Empörung hervorstieg: „Hätte der Tod meinen Vater nicht so früh und unvermittelt aus dem vollen Leben herausgerissen, so würdest Du diese Verpflichtungen wohl nicht unerschütelt gefunden haben. Das Ausnahmismittel, das andere wählten, um sich von ihren Schulden zu befreien, stand ihm ja jedenfalls auch offen. Eine reizige Frau konnte mein schönen Vater jeden Tag bekommen.“

Dem Freiherrn war's, als ob eine Feuerwelle ihn, Klein und Bestimmung raubend, in die Schläfen stiege. Wie rote Nebel wogte es um ihn her, aus denen heiß und fessellos der Jähzorn drach. Er schüttelte den Jüngling, dessen schlanker Körper wie ein Blatt im Winde schwankte. „Diese Ausstellungen zielen wohl auf mich?“ rief er, seiner selbst nicht mächtig. „Sie hören sich hübsch an aus Deinem Munde; denn weißt Du, weshalb Buchenau verschuldet war? Weil Dein Vater, während ich auf einem entfernten Vorwerke zu tun hatte, mit einem Winkelsadoolaten aus Berlin herüberkam und unsere alte, nicht mehr zurechnungsfähige Mutter eine Testamentsklausel unterschreiben ließ, die bestimmte, daß die ganze ungeheure Last seiner Spiel- und Wucherschulden als Hypothek auf mein Erbe, Buchenau eingetragen wurde.“

Natürlich brauchte ich den Wuch nicht anzuerkennen. Der Justizrat aus der Kreisstadt sagte es mir; denn er wählte durch den Doktor, daß die Mutter schon seit einigen Wochen nicht mehr klar bei Sinnen war. Ebertin erbot sich auch, das zu beschreiben; aber ich forderte den Freunden unseres Hauses statt dessen das Ehrenwort ab, über die Geschichte zu schweigen. Denn lieber wäre ich auf fremden Höfen Inspektor geworden, als daß ich es hätte in die Zeitungen zerren lassen, daß ein Hohenegge seinen eigenen Bruder betrogen habe. Darum habe ich auch vor der Welt weiter mit ihm verkehrt und ihm nur unter vier Augen gesagt, für was ich ihn hielt, als ich ihn zwang, des Rühmigen Rod auszugiebeln.“

Amerika.

Reinigte Staaten. (56.) Schweizer Press Telegraph berichtet aus Washington: Der amerikanische Kriegsminister Baker erklärt im letzten Wochenbericht offiziell, daß man sich in Amerika auf eine gewaltige U-

Caillaux.

Erinnerungen an den Dreifus-Handel werden wieder lebendig. Das war schon ein starker Zusammenbruch der dritten Republik, dieser Nationen von Rechtsbewegungen, Fälschungen und widerwärtigen politischen Machenschaften. Die Umwelt des Falle Caillaux hat sich wenig verändert, denn fast die gleichen Kräfte sind an der Arbeit, um einen verhassten politischen Gegner dem Fallbel einer Justiz zu über-

Der Staaten. (55.) Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das allgemeine Streikkomitee in Philadelphia, das zum Generalstreik aufrief, kurzerhand verhaften lassen und die Angelegenheit dem Handelsgericht übergeben.

Aus der Welt.

Memseid. Jubilant Max Selbe und Frau haben zum Andenken an ihren gefallenen Sohn der Stadt eine Stiftung von hunderttausend Mark überwiesen. Sie ist dazu bestimmt, begabten würdigen Söhnen minderbemittelter Familien nach dem Schulbesuch eine gebiegene Berufsausbildung zu ermöglichen.

Hamburg. Die Hamburger Finanzdeputation schloß einen Vertrag mit der Hamburger Hochbahn-Gesellschaft, nach dem letztere den Betrieb der gesamten Hamburger Verkehrsmitel übernehmen soll. Es wird dem Vernehmen nach beabsichtigt, eine neue Gesellschaft mit 24 Millionen Mark Aktienkapital zu errichten, von denen der Hamburger Staat 49 Millionen Mark übernimmt.

Berlin. Die täglichen Verluste der französischen Handelsflotte spielen in den Kammerverhandlungen häufig eine Rolle. Der Verpflegungsminister Voet erklärte jüngst, daß die Notwendigkeit bestehe, 36,7 Millionen Doppelzentner Getreide einzuführen. Vor dem Kriege brauchte nur in Not- und Mißerntejahren Brotgetreide eingeführt zu werden.

Volkshäuser.

Von J. B. Hausmann, Stuttgart.

Am 2. Dezember 1917 wurde im Bürgeraal des Berliner Rathauses ein „Deutscher Volkshausbund“ gegründet. Die Versammlung wurde mit einem Vortrag des babilischen Landeswohnungsinpektors Dr. Hans Kampffmeyer über „Ziele und Wege des deutschen Volkshausbundes“ eingeleitet. Danach ist der Gedanke, Volkshäuser zu errichten, nicht neu zu heißen. Schon längst streben viele, denen die kulturelle Hebung des deutschen Volkes am Herzen liegt, die Gründung von Volkshäusern an.

Nach dem Kriege wird an vielen Orten der Wunsch erwachen, die Erinnerung an den Krieg und an die gefallenen Krieger durch würdige Denkmale der Nachwelt zu überliefern. Dann möge man an Stelle der künstlerisch oft unbefriedigenden Bildwerke aus Stein und Erz, durch die man besonders die Erinnerung an den Krieg 1870-71 festzuhalten suchte, Volkshäuser errichten. Diese Denkmale werden die Gedanken der kommenden Geschlechter nicht allein rückwärts lenken, sondern auch vorwärts, und bei ihrer Ausgestaltung und bei ihrem Betrieb sollen ökonomische Bedürfnisse sorgfältig beachtet werden.

So werden in größeren Städten Voraussetzungen für die Errichtung mehrerer Volkshäuser gegeben sein, während in kleineren Orten ein einziges für alle Bedürfnisse genügen wird. Je nach der Art der vorliegenden Bedürfnisse wird bald die eine, bald die andere Einrichtung besonders ausgebildet oder fortgelassen werden können. Immer wird aber der wichtigste Raum eines Volkshauses ein großer Saal sein. In ihm werden Vorträge, Versammlungen, Kinovorführungen abgehalten, Feste gefeiert, Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen etc. veranstaltet. Auch mag hier bei schlechtem Wetter die Jugend spielen und turnen. Für kleinere Versammlungen, Vereinsführungen, Besprechungen sind einige weitere Räume vorzusehen, desgleichen für Musik, Lesesäle etc.; Ausstellungsräume, Erziehungsräume werden noch gesondert vorzusehen sein. Ferner wird ein Jugendheim mit Räumen für Lesen, Spielen etc. am Platze sein. Unter Umständen könnten die Werkstätten in Betracht, in denen unter guter Leitung häusliches Handwerk erlernt werden könnte. Hausflur etc. könnten gleichzeitig dem Haushaltungsunterricht der Mädchen dienen. Auch an eine Kinderkrippe wird zu denken sein. In den oberen Geschossen könnten Geschäftszimmer für Vereine, Lesesäle, Bibliothek, Wohnungen usw. eingerichtet werden. Das ländliche Gemeindehaus wird noch die Wohnung der Schwester, eine Krankenküche, Badezimmer enthalten. Wo es irgend möglich ist, sollen mit dem Volkshaus Spielplätze und Gartenflächen für die Jugend verbunden werden. Vielfach wird ein besonderer Jugendpark in Frage kommen.

Bei einem solchen Volkshaus ist an ein stattliches Gebäude in edlen, schlichten Formen zu denken. Wenn solchermassen das Beste in ihre Gestalt gelegt wird, was die Kunst unserer Zeit zu leisten vermag, dann werden öffentliches Leben und soziales Streben in ihnen einen würdigen Ausdruck finden, ja es wird das Schaffen unserer Künstler engere Fühlung mit dem Leben des Volkes gewinnen, ohne die eine hohe Volkshaltung nicht zu denken ist. Und um dies müssen wir nach dem Kriege mit vereinten Kräften wirken, sollen uns die ansglücklichen Opfer daran führen.

Vermischtes.

(1) Weltgemäße Belohnungen! Der außerordentliche Zustand der allgemeinen Lebensmittelversorgung führt, wie es scheint, dazu, daß wir uns in mancher Beziehung wieder den primitiven Verhältnissen nähern, in denen Werte durch Naturalien ersetzt wurden. Zwei Beispiele mögen es beweisen. Folgendes Inserat enthält der „Königsberger Anzeiger“ vom 19. Dezember 1917:

Sehr hohe Belohnung evtl. in Lebensmitteln. Notbraune Zetterhündin, auf den Namen Sette hörend, Nr. 2139, ist Dienstag nachmittag in den Straßen der Stadt abhanden gekommen. Kolberg, Herzog-Albrecht-Allee Nr. 3 (Marasmenhof).

„Dekorateur“. Kürzlich ging in Berlin um die Mittagstunde ein Mann von etwa dreißig Jahren ohne Hut, aber gut gekleidet, durch die Räume eines Warenhauses, und wandte sich an einen Angestellten mit der Bemerkung, es sollte im Schaufenster etwas geändert werden. Er sei der neue Dekorateur und wünsche, daß ein schwarzer Gobel aus dem Fenster herausgenommen und durch einen anderen vom Liger ersetzt werde. Man ließ den „neuen Dekorateur“ gewähren: dieser nahm selbst den Gobel aus dem Fenster und entfernte sich mit seiner Beute, die achtzehnhundert Mark Wert hat, auf Kimmertwiederschen.

! Amtskette in der Goldbankstelle. In der Goldbankstelle in Königsberg wurde, nach der List, die goldene Amtskette des Direktors Magnusus der dortigen Albertusuniversität abgegeben, die einen reinen Goldwert von zweihundertneun Mark darstellte. Das an ihr hängende große goldene Medaillon in Form einer großen goldenen Schaumünze wird nicht eingeschmolzen, sondern in der Reichsbank gesondert aufbewahrt werden, so daß es nach dem Kriege der Universität wieder zurückgestellt werden kann.

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

Ein schlagender Laus, der sein Ohr traf, ließ den Freiherrn sich verstimmen. Wie aus einem Rauch erwacht, schrie er empör. Allmächtiger Gott, wozu hatte ihn der Hühnerhückerlassen? Unhöflichkeit er sich dem Knecht, der wie vernichtet an der Wand lehnte.

„Sei barmherzig und laß mich allein,“ kam es wie ein Stöhnen aus Hasso's Munde.

Der Freiherr trat zurück. Seine breite Brust arbeitete wie im Kampf. Er hörte, wie Hasso die Lippen öffnete. In der Erwartung von etwas Furchterlichem sah er auf. „Was willst Du mir?“

Ein schneidender Blick lag aus Hasso's dunklen Augen zu der Bistole, die zwischen seinen spärlichen Jagdtrophäen an der Wand hing. Dann sagte er mit einer feind klingenden, heiseren Stimme: „Ich werde versuchen, durch meine Arbeit etwas von dem Gelde wieder zu schaffen, um was nicht Vater Dich gebracht hat. Hoffentlich kann ich Dir bald das Gehalt eines Inspektors erklären.“ Damit ging er in den Wald hinaus, querfeldein, bis er vor Erschöpfung zusammenbrach.

Das Gesicht in das Moos gewühlt, lag er bis zum Morgen. In dieser Nacht hatte er seinen Ehrgeiz und seine Jugend begraben. Und noch etwas anderes war in ihm gestorben; die Liebe zu seinem Vater, der das Ideal seiner Knabenjahre gewesen war. Die gramlosen Worte des Onkels hatten ihm diese Liebe aus der Brust gerissen, das Bild des eleganten Cavaliers zu einer Frage verzerrt, denn die heitere Philologie des Lebens und Lebenslustens! So lebenswürdig von den weinenden Lippen gekommen war, wenn er seine Gäste mit ungeduldeten Champagner traktierte.

Nichts hatte Hasso mehr, als er am Morgen, ein finsterner, verächtlicher Mensch, in das Herrenhaus zurückkehrte.

Der Onkel hatte nicht über ihn zu klagen. Er arbeitete unermüdet vom Morgen bis in die dunkle Nacht; aber man konnte nicht froh sein in seiner Nähe.

Die Tage schlichen an Buchenau vorüber, trübe, freudlos. Wie eine Wolke lastete das Hausherrn düstere Stimmung über dem Schloß. Seine gelungene Stimm deutete auf Sturm,

und wie in früheren Zeiten vermied es jeder, seinen Weg zu kreuzen.

Nur seine Frau war noch zärtlicher um ihn bemüht als sonst. In ihrer stillen Art suchte sie alles aus seinem Weg zu räumen, was ihn irgendwie reizte oder verstimmen konnte. Unermüdet war sie in kleinen Anmerkungen für ihn. Sie hatten ausleserliche Berichte auf der Buchenauer Tafel gestanden als jetzt; aber dem Hausherrn schmeckte nichts, und Hasso sah nur gerade so viel, daß er nicht verhungerte.

Immer schärfer trat die Feindseligkeit zwischen Hasso und seinem Onkel hervor.

Marga fürchtete das Schlimmste für die Zukunft. Als eines Nachts aus dem Wald ein Schuß des Försters an ihr Ohr klang, glaubte sie, daß es geschehen sei.

Ihr Mann mochte denselben Gedanken gehabt haben; denn am nächsten Morgen war der Bewehrtesamt verflochten, und als Hasso vom Felde kam, sah er, daß alle Flinten und Pistolen sorgfältig entladen wurden.

Ein spöttisches Lächeln zuckte um seinen Mund. „Weshalb gibst Du Dir die Mühe, Onkel?“ fragte er. „Du weißt ja, daß ich noch Schulden abzutragen habe. Mit einer ungelieblichen Schuld gehe ich nicht aus dem Leben.“

Marga veruchte umsonst das Zerwürfnis zwischen Hasso und ihrem Gatten wenigstens den Fremden zu verbergen.

Die schwüle Stimmung zwischen den Familienmitgliedern wirkte beklammernd auf alle Säfte. Jeder hatte das Empfinden, daß ein unbedachtes Wort den in der Luft schwebenden Günststoff entlocken und eine Katastrophe herbeiführen könnte.

Immer seltener wurden Besuche am Buchenau. Der einzige, welcher der Familie treu blieb, war Eberlin. Marga und der Freiherr dankten es ihm.

Vor dem Freunde seines Vaters suchte Hans Dietrich nichts zu verheimlichen, was er wie eine Last mit sich herumtrug, und Margas zerquälte Herzen beruhigte es, wenn sie in des Bräutigams milde, gütige Augen blickte.

Auch heute, an einem regnerischen, trübem Sonntag des September, war Eberlin Gast im Herrenhause. Man hatte zu Abend gegessen. Hans Dietrich stand mit Eberlin am Feuer seines Zimmers, während Marga den Whistisch zurecht machte.

Hasso suchte den Hof ab. Die beiden Herren konnten von ihrem Platz aus beobachten, wie peinlich sorgsam er es tat. Nachdem er seine Arbeit vollendet hatte, kam er hinaus, um der Tante die Hand zu küssen und zu fragen, ob der Onkel noch Befehle für ihn habe.

Der Zeremonienmeister des steifsten Hofstaats würde sich an der tadellosen Korrektheit von Hasso's Formen freuen,“ sagte Hohenegge sarkastisch, als sich die Tür wieder hinter dem Knecht geschlossen hatte. „Und so ist das nun immer. Glauben Sie, daß der Junge mit etwas anderem zu mir kommt als mit dem Wirtschaftsrapport, und er sollte doch unser Sohn sein! Für ihn spare ich doch nur.“ Hastig wühlte Hans Dietrich's Rechte in dem langen, blonden Bart.

Der Geistliche antwortete nur durch einen mitleidigen Blick und Hohenegge fuhr seufzend fort: „Ein trauriges Ding um das Leben eines Menschen, der weiß, daß sein Tod ein Freudenfest für seine Erben wird.“

Marga hatte die Hand unter des Gatten Arm geschoben. „Darf ich mit Anneliese einladen?“

„Um Gotteswillen, verschone mich mit der,“ fuhr ihr Mann auf. „Ich wäre jetzt gerade in der Baune, um den Zuschauer für eine Erblichkeitskomödie abzugeben, wie Dizzi sie seinerzeit aufführte.“

Anneliese ist ihr gar nicht ähnlich, weder in ihrem Charakter noch in ihrem Wesen,“ widersprach Marga jauch. „Wie meine jüngere Schwester sieht sie aus; Gerhild nennt sie immer eine kleine Marga.“

„Wirklich erstaunlich, auf was Deine Geschwister alles verfallen, um ihre Erbanprüche zu begründen,“ sagte der Freiherr entrüstet. „Als Du bei Deiner Rückkehr mit denen in Berlin vom neuen anbandelst, dachte ich mir es schon, daß die Stangenketten nun mit frischen Kräften losgehen würde; aber daß in mein Haus keine kommen sollte, daß geladete ich mir damals auch gleich.“

„Frühe Jugend um Dich zu haben, wäre für Dich so gut.“ Eine ungeduldige Bewegung ihres Mannes ließ die Frau schweigen. „Wir wollen jetzt spielen,“ sagte er barsch.

Marga warf einem hilfesuchenden Blick auf Eberlin. Er verstand sie. „Ich will tun, was ich kann,“ flüsterte er ihr zu, während er sich über ihre Hand beugte.

+ In den Fußtapsen des „Röpeniders“. Ein falscher Wagemachtmeister ist gestern in Röpenick aufgetreten. Er erschien auf der dortigen Kommandantur, um sich Lebensmittelkarten ausshändigen zu lassen. Seine Angaben erwiesen sich jedoch als falsch, so daß man Verdacht schöpfte und den falschen Wagemachtmeister festnahm. Der Verhaftete sollte durch zwei Soldaten der zuständigen Militärarrestanstalt zugeführt werden. Unterwegs ergriff er jedoch die Flucht und lief in den nahen Wald. Die Begleitmannschaften nahmen die Verfolgung sofort auf, und es entspann sich eine wilde Jagd, bei der der Verfolgte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf die Soldaten abgab, glücklicherweise ohne zu treffen. Leider ist es dem falschen Wagemachtmeister gelungen, in den Wäldungen zu verschwinden.

× Mutter und Sohn beim Mittagessen erstickt. Beim Mittagessen vom Gifttod überrascht wurden gestern die 35 Jahre alte Frau des Arbeiters Protische aus der Großen Hamburgerstraße in Berlin und ihr neun Jahre alter Sohn Willi. Beide wurden gestern nachmittags in ihrer mit Gasgefüllten Küche tot aufgefunden. Wie der Befund ergab, hatte Frau Protische, deren Mann im Felde steht, auf einem Gaskocher das Essen bereitet und es auf den Küchentisch gestellt. Während sie dann mit ihrem Sohne an diesen Küchentisch die Mahlzeit einnahm, löste sich der Schlauch von der Leitung. Das Gas strömte so schnell in so großer Menge aus, daß beide in kurzer Zeit erstickten. Sie sahen tod am Tische.

— Die Unterschlagungen bei der Wickhaber Goldankaufstelle. Bei der Goldankaufstelle die recht gut ging, wurden im August erhebliche Unterschlagungen in Höhe von zwanzigtausend Mark festgestellt, die von der Leiterin der Stelle der achtzehn Jahre alten Elise Dietzer, der Tochter eines Seisenhändlers, verübt worden waren. Das Mädchen war in ledere Gesellschaft geraten und hatte mit einem ehemaligen Schauspieler und dessen Frau lustig gelebt. Vor der drohenden Reoission der Kasse hatte es verübt, durch zwei Urkundenfälschungen die Veruntreuung zu verdecken, was aber mißlang. Die Strafkammer erkannte für die Vergehen auf ein Jahr Gefängnis. Die unterschlagene Summe ist als verloren zu betrachten.

Mischliche Nachrichten.

Sonntag Dainquagesima Katholischer Gottesdienst
(Communionssonntag für Jünglinge und Klasse Fr. Kühn).
1/17 Uhr: Beichtgelegenheit.
7 . . . Frühmesse mit Ansprache.
1/10 . . . Kindergottesdienst.
10 . . . Hochamt mit Heldenbrief.
(Vom Fasten- und Abstinenzgebote ist während der Kriegszeit dispensiert; dafür das Fastenalmosen um 1/10 dringender an's Herz gelegt.)
2 . . . Christenlehre und Litanei vom Hl. Herzen Jesu.
Vorsbach: 1/18 Uhr: gef. hl. Messe f. gef. Krieger Anton Ischardt.
Montag 1/17 Uhr: hl. Messe f. Ehren der immerwährenden Hilfe, Amt f. Ehr. des immerw. Hilfe f. die Hofhelm.
1/18 . . . hl. Messe f. Michael Herm. Spahn, Krieger, Beerdigung der led. Maria Wilmann.
1/14 . . .
Dienstag 1/17 Uhr: Traueramt für die ledige Marie Wilmann.
7 . . . 1. Erquitenamt für Andreas Heis.

1/18 . . . keine hl. Messe.
Vincenzhaus: Anbetung von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
9 Uhr: Hochamt.
Mittwoch (Aschermittwoch) Nach jedem Gottesdienst Anstellung der gemeinen Wache.
1/17 Uhr: hl. Messe f. Kath. Schönberger geb. Gruber.
7 . . . hl. Messe für einen verstorbenen Vater.
8 . . . gef. Amt f. Nicolaus Schauer.
Donnerstag 1/17 Uhr: hl. Messe f. Eltern und Geschwister beiderf.
17 . . . 2 Erquitenamt für Willi Sprock.
1/18 . . . hl. Messe für mehrere Verstorbenen.
Freitag 1/17 Uhr: hl. Messe f. gef. Krieger Konstantin Richter.
7 . . . Amt für gef. Krieger Jos. Lottermann.
1/18 . . . hl. Messe f. A. Maria Freund statt Kranzspende.
abends 6 . . . Fastenandacht, nach derselben stets Beichtgelegenheit.
Samstag: Beichtgelegenheit.
1/17 Uhr: hl. Messe f. Anton Hilshos St. Krappde.
7 . . . Amt f. gef. Krieger Jos. Kunz u. beid. Großeltern.
1/18 . . . hl. Messe f. verst. Eltern und Großeltern.

Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag, den 10. Februar. Etomihl.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Kollekte für den Jerusalemverein.
11 1/2 . . . Kindergottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kriegsbeisende.

Bekanntmachung

Der Verkauf von Kochsalz wird in den hiesigen Geschäften von heute ab bis auf Weiteres wieder freigegeben. Der Preis beträgt für das Pfund 15 Pfg. Hofheim a. T., den 5. Februar 1918. Der Magistrat: Geh.

Turn-Verein Hofheim a. T.

mit den Rechten einer juristischen Person.
Gegründet 1860.

An die verehrlichen Mitglieder des Turnvereins!

Wir beehren uns hierdurch die Mitglieder zu der auf
Sonntag, den 10. Februar 1918 nachmittags 3 1/2 Uhr
in der Turnhalle hier selbst anberaumten ordentlichen

Jahres(-Haupt-)Versammlung

ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht für 1917 und zwar.
a. Geschäfts-, b. Turn-, c. Kassenbericht.
2. Bericht der Kassenrevisoren und Entlastung des Vorstandes.
3. Festsetzung des Kostenvoranschlags für 1918.
4. Vorstandswahl.
5. Wahl der Kassen-Revisoren für 1918.
6. Verschiedenes.

Ferner werden die Diplome vom Gaulturnfest (19. August) verabsolgt und werden die Empfänger darauf aufmerksam gemacht. Um recht vollzähliches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Hofheim a. T., den 17. Januar 1918.

Der Vorstand des Turnvereins.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 33 **Höchst a. M.** Kaiserst. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Dringende Bitte!

Der Not der Zeit gehörend bittet der Vaterländische Frauenverein die Hofheimer Hausfrauen um Fleberlassung von entbehrlichen, für Kleinkinder- und Wöchnerinnenwäsche geeignete Tücher jeglicher Art und Beschaffenheit sowie Bett und Kissenbezüge und Hüllen zum Füllen mit Federn und Häufel, Bettdecken und wollene Decken für Einschläge, alte Hemden und dergleichen. Auch das kleinste Stück wird mit Dank angenommen und alles in den Nähenden des V. F. W. aufs gewissenhafteste für genannten Zweck hergerichtet.

Wir bitten höflichst die Sachen bei Frau Engelhard Kurhausstr. baldigst abgeben zu wollen und sagen wir dafür unseren herzlichsten Dank im Voraus.

Vaterländischer Frauenverein.

Brikett-Ausgabe.

Die Verteilung geschieht bei Kohlenhändler Gräber Elisabethenstr. No. 8 nach der Reichskohlenkarte.

am Montag den 11. Febr. von	1-2 Uhr	No. 1051-1116
	2-3	1-50
	3-4	51-100
Dienstag 12.	1-2	101-150
	2-3	151-175

Der Preis beträgt à Ctr. 1.70 Mk. Mehr als ein Ctr. wird nicht verabfolgt. Haushaltungen welche noch mehr als 2 Ctr. Brennstoff haben sind vom Bezuge noch ausgeschlossen.

Jakob Gräber, Kohlenhandlung.

Um Freitag den 1. Februar ist eine Postanweisungsgültigkeit irgend wo liegen geblieben. Um Rückgabe wird gebeten im Verlag oder im nächsten Briefkasten.

Für den Winter

finden Sie mein Lager in vielen Sachen gut sortiert. Nur gute Qualitäten zu äußersten Preisen.

Josef Braune.

Arbeiterinnen

die schärfer können gesucht

Papiermühle.

Landwirtsch. Maschinen

sollten jetzt schon zur Reparatur gegeben werden, weil die Beschaffung der Ersatzteile und Reparaturen immer schwieriger wird. :

August Dauth Maschinenfabrik.

Sämtliche Garten-Sämerei

in bester Qualität empfiehlt Gärtnerei Reinecke.

Durch mündliche

schriftliche Erklärungen, Zuschriften, Bestellungen von Nah und Fern ist es erweisen, daß Phildius'sches Haarwasser allen Anforderungen entspricht, die man von einem guten Toilettemittel erwartet. Wodurch ist genanntes Haarwasser so beliebt geworden? In wenigen Worten ist dieses dokumentiert: Gute Wirkung, feines Parfüm, billiger Preis! Vor wie nach erhalten Sie Phildius'sches Haarwasser in der

Drogerie Phildius.

Dier „Jahreszeiten“

Kulmbacher Bier
aus der ersten Kulmbacher Act. Brauerei im **Ausshank.**

Blankenheimer Tee
ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen und Husten. In Paketen à 25 Pfg. empfiehlt denselben
Drogerie Phildius.

Selbstgezeugene
Sez-Bohnen
in guten Sorten, sowie
Carotten-Samen
und alle Arten
Beeren-Sträucher
sind zu haben bei
Karl Aug. Wid, Gärtner,
Kirchgartenstraße No. 3.

Durch Geigniß
von Suppenwürze, geriebene Muskat-Nüssen werden Suppen-Gerichte schnell gewürzt und kräftig. Genannte Mittel empfiehlt in seinen Qualitäten
A. Phildius, Holzhändler.

Empfehle:
Rübenschneider
Saateggen
Kultivatoren.
August Dauth
Landw. Maschinen-Fabrik.
Kräftige Arbeiter
als Telegraphen Arbeiter gesucht.
Telegr. Bauführer Bede
Höchst a. M.

Gebrauchter Füllosen
billig abzugeben.
Zu erfragen im Verlag.
Ein wenig gebrauchter
inoxidiert. Waschkessel
zu verkaufen.
3 Zu erfragen im Verlag.

Ein **Geldbetrag** liegen geblieben. Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei
Albin Schütz, Buchhandlung
Gelbe Wagendecke
von Villa Klepper bis Kurhaus verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.
Kurhaus.

Dickwurz u. Kohlraben
zu verkaufen.
Brühlstraße 10a 1. St.

Markenfreie Wurst
zu haben bei
W. Wenzel Ww.
Möbl. Zimmer
für einen jungen Mann gesucht.
Angebote u. K an den Verlag.